

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 16 (1938)
Heft: 5

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das ist das Boot eines Fischerlappen. Es ist schnittig und fährt leicht wie ein Kanoe. Die Fischerlappen wohnen an den Seen in ganz primitiven Hütten. Sie sind unvorstellbar arm.

obschon ein Finne einen Lappen nicht versteht und die Lappen das Finnisch in der Schule lernen müssen. Wir konnten nicht Finnisch, also noch viel weniger Lappisch. Aber was schadet es. Man kann sich mit den Händen, mit den Augen, mit einzelnen Wörtern und vor allen Dingen mit dem Zeichnungsstift viel mehr sagen, als man gemeinhin glaubt. So baten wir also Nils, einmal mit seinem Sohn in die Wildmark gehen zu dürfen zu den Renntieren.

Am andern Morgen stand Matis reisefertig. Auf seinem Kopfe sass keck die vierzipflige Lappenmütze, am Rücken hing ein aus einem alten Zuckersack improvisierter Rucksack. An einem langen Seil hielt er einen der Hunde. Wir waren aber noch nicht bereit. Aber das machte ja weiter nichts aus. Der Rucksack war bald gepackt, das Zelt in Ordnung gebracht und die Feuerstelle gelöscht. Aber etwas langsamer ging es mit dem Schuheanziehen. Wir trugen nämlich wie die Lappen Stiefel ohne Absätze mit gen Himmel gerichteten Spitzen. Dazu trägt man aber keine Socken, sondern stopft sich die Stiefel mit geklopftem, weichem trockenem Seegras aus. Das ist eine kleine Kunst. Ich habe es einmal selber gemacht, das musste ich aber bald einmal büssen, denn an diesem Tag ging ich 25 Kilometer mit einer geschundenen Ferse.

Also, an diesem Morgen half uns Matis beim Stopfen, wir schlüpfen in die Stiefel hinein, hängten die Rucksäcke über und waren



So sind wir gereist. Das ist Martin vom Vardangerfjord. Hinter diesem Karren legt er wöchentlich auf seiner Postroute 250 km zurück. Jede Woche geht er vom grossen Inariesee hinüber an die norwegische Grenze und wiederum zurück durch ein Land, in dem es keine Brücken und Wege, wo man mit hohen Lappenstiefeln durch endlose More und Sümpfe und immer wieder durch Flüsse und Bäche geht, wo man durch riesige Wälder wandert und über kahle Felder und Hügel.

marschbereit. Der Hund ging zuvorderst, er schleifte vorläufig seine Leine nach, ihm folgte der Lappe, der mir kaum bis zur Schulter reichte, und wir zwei gaben uns die grösste Mühe, ihm immer auf den Fersen zu folgen. Die Lappen gehen immer sehr schnell, das Durchschnittstempo ist fast 6 Kilometer. Selten sah er sich nach uns um, er ging gradaus, durch Moore und Flüsse, hügelauflauf und -ab, einige Zeit folgte uns laut schreiend ein Fischadler, hie und da sahen wir Buntspechte oder Strandvögel an den vielen kleinen Seen, die wie Perlen in den endlosen Birkenbusch eingestreut waren.

Und dann sahen wir die ersten Renntiere. Oben auf einem der Felde, einem kahlen, fast vegetationslosen Hügel war es. Granitblöcke lagen herum wie bei uns auf den Dreitausendern, der Boden war bedeckt von der Renntierflechte, von kriechenden Weiden und armseligen Zwerggerlen. Der Hund wurde längst an der Leine geführt; er zog aufgeregt daran. Die Tiere hatten uns auch bemerkt. Eine kleine Herde von etwa 20 Stück stob vor uns davon, voran ein altes Tier mit mächtigem Geweih, ihm folgten die andern, mit vielen Jungen darunter. Man vermeinte das Donnern

der Hufe zu hören; weit nach hinten gestreckt hielten sie die Köpfe. Oben auf dem Grat drehten sie sich um und schauten nach uns. Dabei hob sich ihr Geweih ab gegen den hellen Himmel. In einer Einkerne zogen sie darauf längs dem Grat davon, und wir verfolgten lange ihre wunderbaren Silhouetten.

Noch oft sahen wir von nun ab die Tiere, hunderte täglich, aber nie mehr als 20 bis 30 Stück zusammen. Wo waren nun die grossen Herden, von denen wir geträumt hatten? Es hiess, Nils Walle besitze 3000 Stück. Wo waren die nun? Rentiere seien Haustiere, meinten wir. Wieso sind wir denn trotz allen Schleichkünsten, trotz stundenlangen geduldigen Wartens hinter Büschen und Bodenwellen nie näher als 20 Meter an die Tiere herangekommen? Das begriffen wir nicht recht, obschon uns die ungestüme Wildheit, ihr vollständig freies, sömmerliches Leben ja auch begeisterte. Da haben wir später in einer andern Siedlung einen jungen, deutschsprechenden Lappen getroffen. Es war gar kein Lappe, sondern ein Tiroler — Anton Neumeyer hiess er —, der seit fünf Jahren hier oben lebt. Es gefällt ihm so gut, dass er nie mehr zurückkehren will. Von ihm haben wir erfahren, wie es sich verhält mit den Rentieren.

(Schluss folgt).

Literatur.

Touristen-Fahrplan. — Verlag Hallwag. Reichhaltig, zuverlässig, handlich, praktisch wie immer und seines auffälligen gelb-rot-schwarzen Kleides wegen braucht man ihn auch nie lange zu suchen, wenn man ihn nötig hat. a. st.

A B E N D R U H

Das Bergtal liegt im Abendschatten,
Die Sonne zog den Weg hinab;
Auf Haus und Hof und grüne Matten
Sinkt leis' die stille Nacht herab.

Verklungen sind der Vöglein Lieder,
Verschwunden alle Farbenpracht,
Doch wehet noch der süsse Flieger
Den Duft zu uns in finst'rer Nacht.

Im weichen Glanz des Himmels Sterne
Ergeht die Erde sich in Ruh',
Und aus der weiten heil'gen Ferne
Schaut stillvergnügt der Herrgott zu.

WG.